

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63362

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rezensionen

Comité des travaux historiques et scientifiques, Les hommes en Europe. Sous la direction de Patrice MARCILLOUX, Paris (Éditions du CTHS) 2002, 354 S.

Die Geschichte der Bevölkerung war lange Zeit eine Domäne der historischen Demographie. Doch auf der 125. Tagung des Congrès national des sociétés historiques et scientifiques vom 10. bis 15. April 2000 in Lille, dessen Beiträge der hier vorzustellende Sammelband vereinigt, war dieser Forschungszweig nur einer unter mehreren Ansatzpunkten zur Behandlung der Bevölkerungsgeschichte in Europa. Darüber hinaus wurden Fragen der Siedlungspraxis, des Auftretens von Seuchen, der Gründe und Auswirkungen von Migration sowie der kulturellen Identität einer Bevölkerung angeschnitten. Hieraus ergibt sich ein Gesamtblick auf die europäische Bevölkerungsgeschichte vom 5. bis zum 20. Jh., zu der interessante Bausteine geliefert werden. Da an dieser Stelle nicht alle 20 Beiträge ausreichend gewürdigt werden können, sollen einige Beispiele vorgestellt werden, die die Bandbreite des hier verfolgten Ansatzes deutlich werden lassen.

Eine erste Gruppe von Aufsätzen beschäftigt sich mit sozialen und kulturellen Faktoren der Bevölkerungsentwicklung. Jorge LÓPEZ QUIROGA verbindet in seiner Untersuchung der Entstehung von *castra* in Nordwestspanien und Südwestdeutschland im 5. Jh. eine vergleichende Untersuchung archäologischer Befunde von Siedlungsstrukturen mit der Diskussion der politischen Rahmenbedingungen. Die Entstehung der *castra* kann er sowohl durch lokale Faktoren als auch durch die Auflösung politischer Superstrukturen erklären. Durch letzteres erlangten lokale Eliten neue Bedeutung und bildeten kleine Zentren lokaler Macht aus.

Noch stärker beziehen Gilles BOËTSCH, Dominique CHEVÉ, Olivier DUTOUR und Michel SIGNOLI unterschiedliche wissenschaftliche Methoden zur Untersuchung der Pest von 1720 bis 1723 in der Provence heran. Zunächst analysieren sie anhand der Verbindung archäologischer Befunde auf Friedhöfen mit der Auswertung archivalischer Quellen die Altersstruktur und die Geschwindigkeit der räumlichen Verbreitung der Pest in der Provence. Die Seuche erfaßte nicht bestimmte Altersgruppen in besonderem Maße, wie dies für andere demographische Krisen galt, sondern alle Altersstufen in gleicher Weise. Für die Verbreitung der Krankheit spielten insbesondere familiäre Beziehungen eine große Rolle. In einem zweiten Beitrag diskutieren sie die Verarbeitung der Pesterlebnisse in der bildenden Kunst. Unter Verwendung einer allgemeinen, in ganz Europa verbreiteten Symbolik präsentierten die Künstler diese traumatischen Erlebnisse als göttliche Strafe, welche die elementarsten sozialen Bindungen zerstörte. Von der Kirche in Auftrag gegeben, sollten diese Bilder die Menschen zu Demut und Teilnahme am Kirchenleben bewegen.

Eine zweite Gruppe von Beiträgen beschäftigt sich mit Ursachen und Folgen der Migration in Europa. Margarita VALLEJO GIRVÉS legt dar, daß im Mittelmeerraum im 5. Jh. europäische wie außereuropäische Länder gleichermaßen Orte der Flucht wie des Asyls waren. Dieses Bild änderte sich im 7. Jh. Mit der Invasion der Perser und Araber in den Ländern des östlichen Mittelmeers flüchteten keine Menschen mehr aus westlichen Mittelmeerlandern in diese Region. Die meisten Asylsuchenden verließen ihr Herkunftsland, um vor religiösen Auseinandersetzungen und Verfolgungen zu fliehen. Viele gingen aus religiösen

Gründen nach Rom, doch zahlreiche Flüchtlinge orientierten sich bei der Wahl ihrer Zufluchtsländer auch an den Fernhandelswegen.

Unter Verwendung quantitativer Methoden behandelt Sophie FIRMINOS die Aufnahme karlistischer Flüchtlinge aus Spanien in den Départements Vienne und Lot-et-Garonne von 1833 bis 1843. Es handelte sich überwiegend um Männer zwischen 20 und 49 Jahren, sie entstammten in der Mehrzahl unteren sozialen Schichten und mußten ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner in Landwirtschaft oder Gewerbe verdienen. Auch wenn sie niedriger entlohnt wurden als Einheimische, fanden sie schnell Kontakt zur Landbevölkerung, die ihnen nicht feindlich gegenüberstand. Der Großteil der Karlisten ging zwar so bald als möglich nach Spanien zurück, aber ein Drittel integrierte sich in der Gastgesellschaft und blieb in Frankreich.

Die italienischen Arbeitsmigranten in Lothringen hingegen trafen im späten 19. Jh. zunächst auf offene Feindseligkeiten, die bis zu gewaltsamen Auseinandersetzungen eskalieren konnten. Hieraus entwickelte sich das allgemein verbreitete Vorurteil, Italiener säten Zwietracht und seien kriminell. Diese Situation änderte sich in der Zwischenkriegszeit mit der Ankunft neuer Migranten aus Osteuropa und den Kolonien, denen man nun die alten, zuvor den Italienern zugeschriebenen Fehler nachsagte. Die Konflikte zwischen Italienern und Einheimischen reduzierten sich durch allmähliche Gewöhnung der beiden Gruppen aneinander, und je öfter ein Arbeitsmigrant zurückkehrte, desto länger blieb er jedes Mal in Lothringen.

Die Beiträge der letzten Abteilung beschäftigen sich mit demographischen und kulturellen Aspekten der Bevölkerung des späten 20. und beginnenden 21. Jhs. Alain AYERBE stellt zwischen 1960 und 1998 in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft große Veränderung in der Rolle der Familie fest. Hinter ihnen steht ein Wandel der Rolle der Frau innerhalb der Familie und ein Rückgang der klassischen Familienstrukturen. Europa ist heute keine Region der Familie mehr. Allerdings ist zwischen einem nord- und einem südeuropäischen Modell zu unterscheiden: Während in Südeuropa das traditionelle Familienmuster noch große Wirkungskraft besitzt, werden in Nordeuropa Autonomie des Individuums und Gleichberechtigung der Geschlechter favorisiert.

Anne-Élène DELAVIGNE legt schließlich dar, wie sich in Dänemark in den letzten Jahren eine eigene »kulinarische Kultur« zu entwickeln beginnt. Seit dem Mittelalter war die dänische Landwirtschaft ganz auf den Export orientiert und die Einheimischen aßen das, was übrigblieb. Hierdurch entstand keine spezifische dänische Kochkultur. Die europäische Einigung provozierte jedoch eine neue Identitätssuche. Durch den Vergleich mit der Kultur anderer europäischer Völker begannen die Dänen, das Fehlen einer eigenen Kochkultur als Defizit zu empfinden und nach dem spezifisch dänischen Charakter ihrer Agrarprodukte und Küche zu fragen. Hierdurch erhalten die Biobauern eine neue Bedeutung, denn sie sind die ersten dänischen Landwirte, die nach den Bedürfnissen der dänischen Konsumenten fragen.

Insgesamt bietet dieses Buch in seiner Bandbreite einen überzeugenden Ansatz zur Untersuchung der europäischen Bevölkerungsgeschichte. Zum einen zeigt er die Vielschichtigkeit dieses Problems, die eine interdisziplinäre Herangehensweise erfordert, zum anderen vermag er zu belegen, daß weniger eine Geschichte von Bevölkerung(en) in Europa zu schreiben ist als vielmehr eine Geschichte der Bevölkerung Europas. Über die Geschichte der Migrationen hinaus, die von sich aus bereits einen europäischen Blick erfordert, macht er deutlich, daß auch kulturelle, soziale oder ökonomische Aspekte, die auf den ersten Blick lokal begründet sind, eine europäische Dimension besaßen und besitzen.

Reiner PRASS, Erfurt